Verschlungene Pfade einer Berufung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **43-44 (1952)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Père Girard in Luzern
1824–1834

Anton Müller

1. Verschlungene Pfade einer Berufung

Über Girards Luzerner Zeit zu schreiben, ist in mehr als einer Hinsicht ein Wagnis. Einmal wegen der lückenhaften und ungleich proportionierten Dokumentation! Wir besitzen eine quantitativ ansehnliche Korrespondenz über Girards Berufung nach Luzern, aber wenig und zerstreute Akten seiner Lehrtätigkeit und persönlichen Verhältnisse. Oft läßt sich sein Einfluß mehr erahnen als feststellen. Schwer zu durchschauen sind auch die Hintergründe seiner Demissionsversuche und das Verbleiben bis zu einem Abschied, der nicht ohne versteckte Tragik ist. Auch Girards Gesinnung und Verhaltensweise geben Rätsel auf: War er doch ein Mann der unmittelbar vorrevolutionären Aera, also weder ein scholastischer Denker und Priester des spätbarocken Klimas, noch ein Freisinniger demokratischer Farbe. Ein Gebildeter jener Stunden, die « leise wandelnd, alles leise wandelten »! Solche Menschen stehen immer im Zwielicht. Über die eigene Meinung Girards vom Gastspiel, das er in Luzern gab, sind wir nicht unterrichtet. Die Quellenlage erlaubt es nicht, ein reifes, ausgewogenes Relief zu formen, aber sie ermöglicht doch neue Aspekte [1].

[1] Sollte in Luzern noch weiteres, mir bisher nicht zugängliches Material zum Vorschein kommen, würde ich die nötigen Ergänzungen in wissenschaftlichen Zeitschriften nachtragen.

Nachfolgend angewandte Abkürzungen:

Bern St. A.	=	Bern Staats-Archiv
Bern St. B.	=	Bern Stadt-Bibliothek
Freiburg F. A.	=	Freiburg (Schw.) Franziskaner-Archiv
Freiburg K. B.	=	Freiburg (Schw.) Kantons-Bibliothek
Freiburg M. P.	=	Freiburg (Schw.) Musée pédagogique. Collection Père Girard. M. P. befindet sich in der K. B.
Luzern B. B.	=	Luzern Bürger-Bibliothek } = Zentralbibliothek
Luzern K. B.	=	Luzern Kantons-Bibliothek } = Zentralbibliothek
Luzern St. A.	=	Luzern Staats-Archiv

Ich benützte größtenteils ungedrucktes Material, denn die Literatur über Girards Wirken in Luzern geht nicht sehr tief. In der gefühlsmäßig-optimistischen Girard-Biographie von Alexandre Daguet [1] vermißt man genügende Informationen über Girards Umwelt in Luzern, was man dem französisch sprechenden Autor verzeiht. Die Abhandlung P. Bernhard Fleurys über den Zerfall der Luzerner Franziskanerklöster behandelt auch die Berufung P. Girards kritisch — P. Fleury hat den Briefwechsel dazu gekannt — doch scheint er mir die Person Girards und die Verhältnisse des Klosters in der Au eher zu vorteilhaft zu beurteilen [2]. Für wichtig erachtete ich die Durchsicht von Memoiren nach einschlägigen Stellen. Diese Darstellungen von Zeitgenossen rechnet man mit größerer Berechtigung zu den Quellen als zur Literatur.

P. Girards Beziehungen zu Luzern setzen sehr früh ein. Hier stand ein Kloster seines Ordens. Ein alter Franziskaner mochte in Luzern so gut zu Hause sein wie in Freiburg. So auch Girard. Ihm war Luzern kein Neuland, als er in vorgerücktem Alter daselbst noch das Katheder der Philosophie bestieg und sich mit Aufgaben der Schulpraxis betrauen ließ. Der jugendliche Novize Girard hatte unter dem « ancien régime » in Luzern den Habit getragen. Später leistete der von einem für seine Zeit modernen Würzburger Kirchenfürsten gebildete und für die neuen Ideen empfängliche junge Ordensmann seine Dienste dem helvetischen Minister Stapfer in Luzern. Als die Helvetik ihre Residenz nach Bern verlegte, trafen die helvetischen Politiker katholischer Konfession daselbst Girard als Pfarrer. Ernst und bedeutungsvoll wurde Girards Verhältnis zu Luzern, als er die Wiederherstellung und Sicherung der schwer bedrohten Franziskanerklöster im Auftrage des Ordens mit Geschick betrieb. Der « Finanzminister » Luzerns zur Zeit der Mediation, Peter Genhart von Sempach, korrespondierte 1804

[1] A. Daguet, Le Père Girard et son temps. Paris 1896, 2 vol. Unangenehm fallen die verstümmelten Familiennamen auf. Kaplan Grüter, der Taubstummenlehrer, wird mit dem Beromünsterer Stiftspropst gleichen Namens verwechselt (II, 161).

[2] P. Bernard Fleury, Quarante ans d'agonie d'une Communauté religieuse ou la suppression du Couvent des Franciscains de Lucerne (1798-1838), in Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 24 (1930). — Sehr drastisch schildert dagegen der Luzerner Kunstmaler Balmer die Zustände und Personen. Auch Girards Rolle wird scharf kritisiert. Balmer hatte zur lokalen Tradition direkten Zugang. (Jos. Balmer, Die Franziskaner-Kirche und das Franziskaner-Kloster in Luzern. Luzern 1898.)

in der Klosterfrage mit Girard, « dem hochwürdigen Herrn und Freund », den er als Regens des zu schaffenden Priesterseminars in Luzern vorschlug [1]. Die im ganzen konservative Mediationsperiode der Schweiz erwies sich den klösterlichen Instituten wieder freundlicher. Girard visitierte die beiden Konvente des Kantons Luzern und verhandelte über Restauration der klösterlichen Disziplin und über Freigabe der Novizenaufnahme. Bevor eine verbindliche Übereinkunft zustande kam, stürzten die Mediationsregierungen der Schweiz zugleich mit ihrem Protektor Napoleon. In der Atmosphäre eines antirevolutionären Europa nahmen in den schweizerischen Städtekantonen die Aristokratien wiederum die Zügel in die Hände.

In Luzern begegnete jetzt Girard den alten helvetischen Kollegen Vinzenz Rüttimann und Franz Bernhard Meyer von Schauensee, welche die dreifarbigen Schärpen mit den Insignien der historischen Aristokratie vertauschten. Freilich, der Schritt zur « Reaktion » war für sie nicht so groß, für ehemalige Theoretiker einer antik-republikanischen, recht autoritären Ordnung. Neben Meyer und Rüttimann saßen bereits die liberalen Aristokraten, der Staatskirchler J. K. am Rhyn und Eduard Pfyffer, der Vorkämpfer einer freisinnigen Schulpolitik, welche Girards Schicksal mitbestimmen sollten. Auch mit diesen « neuen Männern » alten Namens diskutierte Girard die bald verjährten Anliegen, die zu einem relativ befriedigenden Abschluß geführt wurden. Es meldeten sich wieder Novizen an den Toren des bald 600jährigen Klosters. Die klösterliche Gemeinschaft stellte zwei Mitglieder als Professoren für die höhere Lehranstalt [2]. Am Priesterseminar bekleidete Girards Ordensbruder Bernhardin Tardy die Würde eines Regens (bis 1818).

Damit rücken wir bereits der Zeit nahe, da das diplomatische Spiel um Girard von Luzern aus in Szene gesetzt wurde. Es ist so, wie B. Fleury sagt, daß Girard sich zum Vorteil des dauernd schwachen Luzerner Konventes zu seiner Luzerner Mission hergegeben habe. Ebenso gesichert ist die Tatsache, daß Eduard Pfyffer, der liberale Vorposten, schon lange die Acquisition Girards vorbereitete, dessen schwierige Stellung in Freiburg ihn in Luzern empfahl. Er sollte in Luzern eine neue Heimstätte erhalten und seine pädagogischen und

[1] Briefe Genharts im Franziskaner-Archiv Freiburg.

[2] Girards Visitationen, Eingaben etc. vgl. Akten d. Staatsarchivs Luzern, Schachtel 2064 c und FLEURY, a. a. O.

didaktischen Kenntnisse für das System Eduard Pfyffers, für die junge Generation Luzerns und, wie man hoffte, eines größern Einzugsgebietes, mobilisieren. Als es dazu kam, hatte Girards Lebens- und Schaffenslust den Zenith überschritten.

Die Reformpläne Eduard Pfyffers nun liefen auf eine Berufung Girards hinaus, noch bevor der berühmte J. P. V. Troxler von Pfyffer engagiert wurde. Girard kam damals (nämlich 1818) nach Luzern, erklärte aber, Freiburg nur zu verlassen, wenn er direkt verdrängt werden sollte. « Welch' ein Gewinn wäre auch dieser Mann für Luzern ! », schrieb J. A. Balthasar dazu an Eduard Pfyffer [1]. Pfyffer selbst hatte am 25. Juli 1818 in einem Schreiben an J. K. am Rhyn nach Bern der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach dem Rücktritt P. Tardys auch die Professoren Franz Geiger und Estermann ihren Abschied nehmen. Girard, dem ein längeres Verbleiben in Freiburg nicht zusage, sollte für Luzern gewonnen werden. Wörtlich fährt Pfyffer fort : « Girard ist ein ausgezeichneter liberaler Mann. Er wird mit Ehren und Ruhm dem ihm angewiesenen Lehrfach vorstehen und zugleich wohltätig auf unser Primarschulwesen wirken, was sehr wesentlich ist ... » Am Rhyn wird schließlich ersucht, den Kontakt mit Girard in Freiburg aufzunehmen [2]. Weshalb dazumal kein Einvernehmen erzielt wurde, erfährt man nicht.

Sechs Jahre verflossen, bis sich Girard in Luzern niederließ, aber vorerst nicht als Professor, sondern als Guardian des hiesigen Konventes, der ihn im August 1824 « inständig » um Annahme dieses Amtes gebeten hatte. Seltsamerweise fallen schon in dieses Jahr die ersten unfreundlichen Akte der Regierung gegen Girards Mitbruder, den Professor Schlatt, ein Verhalten, das zum Abkommen zwischen Kloster und Regierung vom 7. Februar 1822 in Widerspruch stand [3]. Neben dem Philosophieunterricht, den er in Luzern den Novizen des Ordens erteilte, nahm sich der Pädagoge auf Einladung hin um die sog. Frei- oder Armenschule an, deren Lehrer, Rietschi und Hildebrand, ihm zeit seines Lebens gewogen blieben. Der gesamtschweizerischen Öffentlichkeit diente er in der Gemeinnützigen Gesellschaft, die 1825 in Luzern tagte. 1827 kümmerte er sich um das Los der sog. « Vagantenkinder ». welche durch die harte Justiz im « Gaunerhandel » betroffen wurden,

[1] Balthasar an E. Pfyffer, 1. Nov. 1818, Msc. 105/4 d. Bürgerbibl. Luzern.
[2] Luzern St. A. Schachtel 1478.
[3] Prot. d. Franziskaner, Luzern St. A.

Es handelte sich um die Verurteilung von Heimatlosen wegen zahlreicher Vergehen, die man mit dem unerklärlichen Tode des Schultheißen Keller in Zusammenhang brachte. Im Frühling dieses Jahres ließ Girard bei Xaver Meyer in Luzern die « Gespräche eines Schulmannes » drucken [1].

Bald darnach tritt jene Kabinettspolitik an den alternden Mönch und Jugenderzieher heran, deren Geheimnisse kaum je ganz aufzuhellen sind. Wie weit Girard in dieselben eingeweiht wurde, und inwiefern er freiwillig mitwirkte, entzieht sich ebenfalls großenteils unserem Wissen. Das Aktenmaterial ergibt etwa folgendes Bild: Spätestens im Sommer 1827 machten am Rhyn und Pfyffer Anstrengungen, Girard dem Luzerner Schulwesen zu erhalten. In diesem Bestreben suchten die beiden einander auszustechen. Nur so erklärt sich der Brief am Rhyns an seinen Sohn, den eidgenössischen Kanzler, vom 19. August 1827: « Pf. (= Eduard Pfyffers) Geschäftigkeit wegen P. Girard betrübt mich (um) dieses edlen Mannes willen, der eine würdigere Theilnahme als nur diese verdient ... Ich habe mich gestern des nämlichen Gegenstandes wegen, weswillen Pf. anherzukommen vorgibt, mit P. Girard während beynahe zwey Stunden, und ich hoffe nicht ohne Erfolg, bebesprochen. Die Unzuverlässigkeit meiner Regierung und der elende Geist von Luzern überhaupt gab ihm zwar Stoff zu gerechten Bedenken, indessen da ich weiß, daß Seckelmeister Meyer gegen ihn gleichen Wunsch geäußert hat, so werde ich es noch einzuleiten suchen, daß auch Rüttimann ähnliche Gesinnungen an Tag lege und dann Girard erst auf diese Anstrengungen und gleichsam denselben condescendierend zuspreche; die Ansicht über die Veranlassung zu seinem öffentlichen Auftreten ist entscheidend für seine gedeihliche Wirksamkeit. » [2] Ein unklarer Wortlaut, den aber der Sohn als Eingeweihter wohl zu ergänzen vermochte! Soviel scheint sicher, daß man Girard zum Verbleiben und zur Übernahme wichtiger Chargen beredete und daß die Einstimmigkeit der konservativen und der freisinnigen Patrizier hierin nötig und möglich war. Girard sollte erst auf einen gemeinsamen Ansturm aller führenden Männer hin zusagen. So die Regie, welche dann im ganzen richtig spielte! — Am 5. Oktober 1827 hat Girard in höherem Auftrag seinem Mitbruder P. Narziß Schlatt den Rücktritt

[1] Brief Girards an Baggesen in Bern vom 28. März 1827. Bern St. B. Siehe auch d. bibliograph. Anhang in EUGEN EGGER, P. Gregor Girard. Ein schweizerischer Volksschulpädagoge, 1765-1850 (1948).

[2] Am Rhyn-Archiv, Luzern K. B.

vom Lehramte nahegelegt [1]. Girard war zum Professor an der höheren Lehranstalt designiert, als er am 15. Oktober zum Erstaunen selbst der gut Informierten nach Freiburg zurückkehrte [2]. Enttäuscht und ungehalten schrieb Eduard Pfyffer an J. H. v. Wessenberg, den liberalkirchlichen Führer der alten Konstanzer Diözese: « Girard reiset am Montag nach Fryburg: ich fürchte er stürze sich ... in den Schlund, ohne deswegen der guten Sache im mindesten zu nützen ... Man hat ihn von allen Seiten gewarnt, aber vergebens ... Nach Fryburg ist er aus eigenem Antrieb gegangen. Er hat sehr unrecht gethan. » [3] ...

Das Dankschreiben für Girards Leitung der Freischule sagt offen, daß man bey « allfällig zu treffenden neuen Einrichtungen und Verbesserungen des Schulwesens » vermutlich seinen Rat neuerdings benötigen werde. [4] Der dem Freiburger Pädagogen besonders zugetane « Nouvelliste Vaudois » lobt am 23. Oktober die Hingabe Girards und Stadtpfarrer Thaddäus Müllers für die Armenschule in Luzern. Es heißt von Girard u. a.: « Il laisse dans cette ville des vestiges indélibles de son séjour bienfaisant. » In der gleichen Nummer wird von den Wirren und Intrigen in der Führerschicht Luzerns berichtet, wo im « Gaunerhandel » ein übles Beispiel byzantinischer Praktiken und politischer Justiz geliefert wurde. Wer in dieser Umgebung ohne Schaden ein höheres Amt bekleiden wollte, mußte etwas von Machiavelli wissen...

Indessen hatte P. Marzohl, der Guardian des Luzerner Franziskanerklosters, von einer eventuellen Professur Girards Wind bekommen und fragte denselben förmlich an, ob er im Gespräch mit Niklaus Meyer von Schauensee tatsächlich die Bereitschaft erklärt habe, gegebenenfalls dem Willen der Luzerner Regierung zu entsprechen. Marzohl schien überrascht und befremdet, da Girard soeben vom Ordensprovinzial in Freiburg als Guardian eingesetzt worden war [5]. Unterm gleichen Datum erhielt Girard eine Zuschrift von Eduard Pfyffer, worin ihm dieser

[1] Brief an d. Schultheißen v. 5. Okt. 1827. Luzern St. A.

[2] Brief J. A. Balthasars an den Philosophen J. P. V. Troxler vom 17. Nov. 1827. Luzern B. B.

[3] Briefe vom 14. und 30. Okt. 1827 im Stadtarchiv von Konstanz. Freudige Nachrichten Pfyffers über Girards Wahl ebenda und in einem Brief an Wessenberg auf d. Univ.-Bibl. Heidelberg.

[4] « Neue Zürcher Zeitung » vom 20. Okt. 1827. Am Tage, als dieses Blatt Girards Abreise anzeigte und das Dankschreiben abdruckte, wurde Girard zum Professor gewählt.

[5] Briefe spez. betr. Berufung Girards in Freiburg M. P. und im Franziskanerkloster daselbst.

anzeigt, daß Professor Melchior Kaufmann, der bisherige Lehrer für Philosophie in Luzern in die Theologie (Exegese) versetzt sei und Girard zum Dozenten der Philosophie gewählt werde. Die Ernennung durch den Kleinen Rat (Regierungsrat) fand am 20. Oktober statt. Im Berufungsakt steht die wortreiche Motivierung der Wahl, nämlich « dem Lycæum und Gymnasium einen neuen Aufschwung und ... würdevolle, ruhige Haltung, verbunden mit einem regsamen, menschenfreundlichen Anstreben zu allem Wahren und Guten, zum Erhabenen, eine freye, besonnene Geistesentwicklung so wie sie einem allen Völkern befreundeten Freystaate der Schweiz ziemt, zu schaffen ... » Kleinrat Balthasar unterrichtete seinen Freund, den Philosophen Troxler, noch gleichen Tages von den Vorgängen : Man habe dem Provinzial (Marzohl) der Franziskaner bedeutet, daß der Orden in Luzern entweder zwei Lehrer zu stellen oder den Staat für das Honorar an zwei Professoren zu entschädigen habe. « Dieses ist das impelle für P. Girard », fährt J. A. Balthasar fort, « an dessen Annahme man nicht zweifelt ... Abgesehen über den großen Gewinn, den unser Lyzeum in der Person des Herrn P. Girard erhält, werden Sie mit mir über die Art und Weise, wie man die Lehrstellen vergiebt, die Lehrer entsetzt und besetzt, nicht ganz einverstanden seyn ... » [1] Einen Monat darnach wiederholt Balthasar, die Luzerner Behörde schiebe die Herren Professoren wie Steine hin und her [2].

Am Tage der erfolgten Wahl beeilt sich Eduard Pfyffer, Girard zu benachrichtigen und zu versichern, daß er zugunsten von Girards Berufung beim Provinzial vorstellig werde : « Sie, mein Freund ! werden hoffentlich mit Vergnügen in einen Wirkungskreis tretten, welcher Ihnen so schöne Gelegenheit giebt, Gutes zu thun und der Menschheit zu nützen. Wir erwarten Sie voll Sehnsucht und Freude. » Es ist beinahe derselbe Enthusiasmus, mit welchem Pfyffer 1819 einen Troxler begrüßt hatte.

Noch bevor diese Briefe ihn erreicht haben mochten, erklärte Girard gegenüber P. Marzohl schriftlich, er werde die Professur nicht annehmen, seine Abreise müßte sonst lächerlich wirken, und P. Schlatt

[1] Brief vom 20. Okt. 1827. Luzern B. B.

[2] Balthasar an Troxler, 17. Nov. 1827. Luzern B. B. Die Veränderung von 1827 zog tatsächlich weitere Kreise. Bei der Wahl Girards wird P. Schlatt entlassen, Kaufmann kommt in die Exegese, dann, nach einem Tausch mit Prof. X. Estermann, auf den Lehrstuhl für Dogmatik. Der konservative geistliche Prof. Leonz Ineichen scheidet aus und tritt in die Pastoration über.

würde Verdacht schöpfen, er sei von Girard verdrängt worden. Pater Girard erzählt dann im selben Briefe vom 21. Oktober, daß er auf der Rückreise von Luzern nach Freiburg bei Wallenried einen Unfall erlitt und sich verletzte : « Villeicht würden einige meiner Landsleute froh gewesen sein, wenn ich nicht so wohlfeil davongekommen wäre. »

Keiner der nächsten Tage verging, ohne daß die Post einen Brief aus Luzern im Freiburger Franziskanerkloster abgab. Am 21. versichert J. K. am Rhyn mit magistraler Gravität, daß Girards « Berufung auf den Lehrstuhl der Philosophie nicht etwa das berechnete Machwerk eines augenblicklichen Parthey-Übergewichts, sondern beynahe der einstimmige Wille des aus fünfundzwanzig Mitgliedern versammelt sich befundenen Täglichen Rathes war, von welchen Euer Hochwürden bey vorgegangenem geheimem Scrutinium durch silberne Pfenningen nur zwei einzige Stimmen gefehlt haben, um eine unanime Acclamation zu vollenden. » Am Rhyn hofft, Girard werde alle Bedenken fahren lassen. Wie verabredet, stellt sich auch Franz Bernhard Meyer ein und betont die wohlwollende Gesinnung seines Schwagers Vinzenz Rüttimann. — Vom Drängen Eduard Pfyffers wurde vor allem der Provinzial Marzohl überrumpelt ; diesen Eindruck läßt Marzohls eigene Protokollierung beim Leser aufkommen : Pfyffer verfügte sich eigens ins Muotathal, wo Marzohl das Frauenkloster visitierte. In Pfyffers Gegenwart mußte der Provinzial einen Brief an Girard schreiben, den er unverschlossen an Pfyffer auszuhändigen hatte. Dieser nahm das Schreiben mit sich nach Luzern und schickte es selbst ab. Gleich darauf forderte Pfyffer Marzohl zur Heimreise auf, sodaß der Pater, wie er beinahe naiv berichtet, frühmorgens von Muotathal nach Brunnen ritt, dort den « Mailänderbott » bestieg und nachmittags ein Uhr in Luzern landete. Man verfügte nun, daß der junge, liberale Franziskaner Knobel an der Schule den Grammatiklehrer P. Schlatt ersetze. Dieser, zum Guardian designiert, war damit ausgeschaltet [1].

Marzohl ermunterte also in seinem unter Aufsicht abgefaßten Briefe Girard zur Annahme der Wahl und fragte, ob Professor P. Josef Brandenberg an Girards Stelle das Amt eines Guardians in Freiburg antreten könne.

Im Wirbel der Zuschriften erlebte Girard die Genugtuung, daß ihn sogar der Internuntius Gizzi beglückwünschte und von ihm eine christ-

[1] Protokoll, bzw. Chronik d. Franziskaner (Handschr. P. MARZOHLS). Luzern St. A.

liche Philosophie erwartete. Am Rhyn läßt eine dringende konfidentielle Note durch den Lehrer Rietschi überbringen (23. Oktober), worin er die erfolgreichen Besprechungen Eduard Pfyffers mit dem Provinzial ins Feld führt und Girard beschwört, den Ruf nicht abzulehnen.

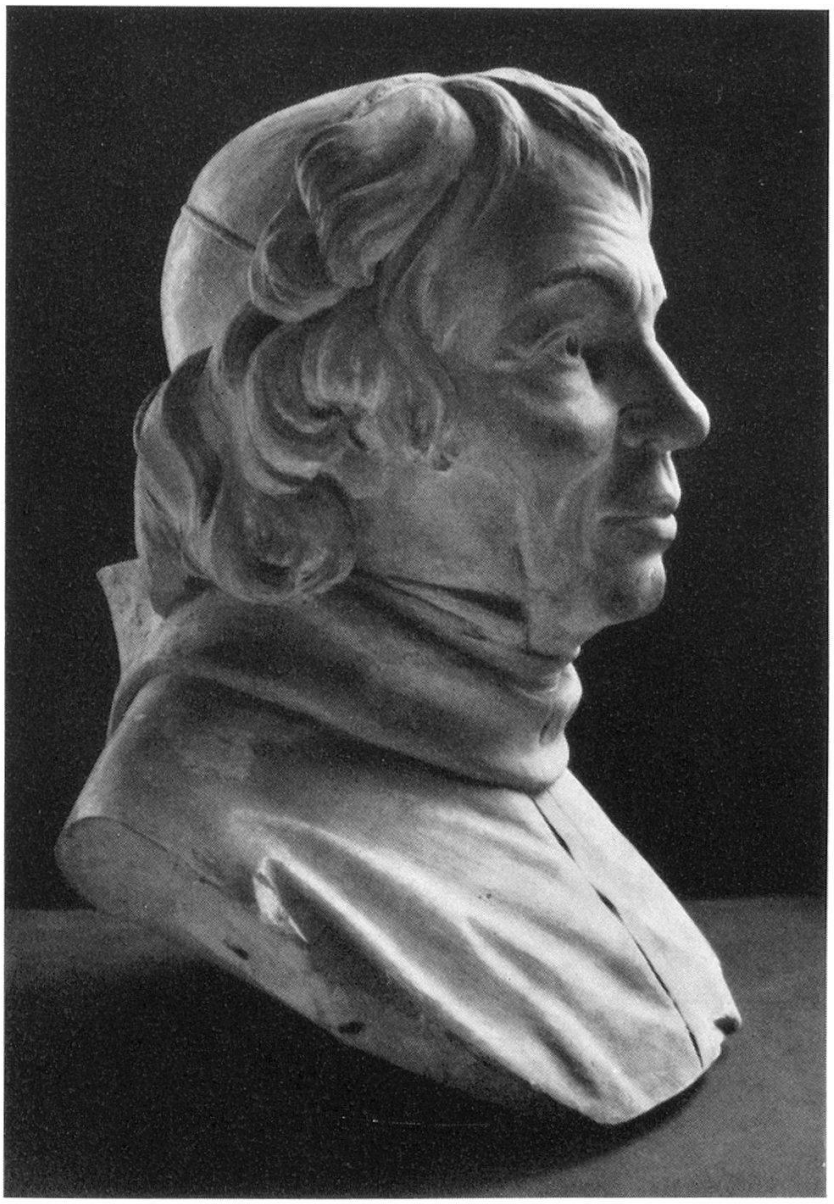
Die versteckte Drohung mit dem Untergang der Franziskanerklöster wurde auf ihre Wirkung erprobt. Es gebe Leute in Luzern, sagt am Rhyn, welche die Franziskaner durch die Jesuiten ersetzen wollen. Die Klöster, heißt es weiter, werden « ohne Ihre (Girards) leitende Anwesenheit in sich selbst versinken ». Wozu in Freiburg verharren, wo Girard von Jesuiten und französischen Elementen angefeindet werde ? Für Luzern wäre Girards Ablehnung unmittelbar vor Schulbeginn verhängnisvoll, sie würde von den « Gegnern des Tageslichtes » ausgeschlachtet.

Noch heftiger bestürmt Eduard Pfyffers ebenfalls von Rietschi mitgebrachtes Schreiben den Ordensmann : Durch Girards Lehrtätigkeit beweise der Orden seine Existenzberechtigung, während andere Kongregationen « wie Schmarotzer-Pflanzen dastehen ... » Girard werde die Luzerner Klöster nicht gefährden wollen, « die wahrlich nur eines geringen Stoßes bedürfen, um zusammen zu stürzen ». In Luzern leuchte dem franziskanischen Schulfreunde eine « milde Abendsonne », während ihm in Freiburg böse Zeiten bevorstünden. Pfyffer vermied es, wie er sagt, persönlich nach Freiburg zu kommen, weil man ihn dort für einen Jakobiner halte, und die Beratungen den Anschein eines Carbonari-Unternehmens hätten. P. Brandenberg werde von Luzern nach Freiburg wechseln ...

Ende Oktober und anfangs November wurde die Wahl Girards durch die Presse verbreitet, meist als kommentarlose Meldung. Als « ehrenvoll allen » rühmte sie der « Schweizerbote ». Der St. Gallische « Erzähler », damals noch Sprachrohr des Restaurationspolitikers Müller-Friedberg, machte zur Ernennung mehr oder weniger abschätzige Glossen [1].

Die Rede und Gegenrede zwischen Girard, dem Provinzial und den Luzerner Magistraten geht indessen weiter.

[1] Man habe Girard irrtümlich als Kapuziner bezeichnet. Beide Orden gingen auf den Stifter Franz von Assisi zurück, « zu dem Papst Honorius sagte : Voi siete un semplicione, und den Friedrich II. von Preußen zum Quartiermeister wünschte » (« Erzähler », 26. Okt. 1827). Am 2. Nov. wird von der « neuen Metamorphose des allgesuchten P. Girard » geschrieben, von der man sich eine bessere Frequenz der höheren Lehranstalt Luzerns verspreche.



P. GIRARD-BÜSTE
im Schulhaus auf Musegg, Luzern (1878)
Photo Peter Ammon, Luzern
P. Moullet, Iconographie l. c. Nr. 41

Provinzial Marzohl ist gewillt, der Regierung zu entsprechen. Girard, der in aller Form in Freiburg als Guardian eingesetzt worden ist, hat zwar die Möglichkeit, als solcher freiwillig zu resignieren. Wie werden sich aber die Mitbrüder dazu stellen ? (Marzohl an Girard, 30. Okt.). Girard seinerseits erzählt sein Schicksal der vergangenen acht Tage (31. Okt.). Niklaus Meyer von Schauensee, der Bruder Franz Bernhards, habe ihn bei der Abreise gedrängt, in Luzern Professor zu werden. Alle Luzerner Freunde hätten ihn (Girard) während seiner Krankheit mit Zuschriften überhäuft : « Sie hielten mich beinahe zwei Tage auf der Folter ... » Girard möchte auf keinen Fall die Patres Schlatt und Brandenberg verdrängen. « Ich lebte zwei Tage in großem Zwiespalt mit mir selbst ... und mein Herz war zerrissen », schreibt er an Marzohl am 2. November, doch habe er sich jetzt entschlossen, im Frühjahr dem Rufe zu folgen, zunächst nur als « Extraordinarius ».

Im Antwortschreiben an am Rhyn hat Girard ebenfalls über seine « Gliederkrankheit » geklagt und die Schwierigkeiten von Seiten der Freiburger Mitbrüder ausgemalt. Im späten November — nachdem er erneut gezaudert hat — wird er am Rhyn gegenüber gestehen : « Sie sind es, welche das moralische Ungewitter [1] so mächtig in meinem Busen erregt haben. Ihre Exzellenz hat den Weg zu meinem Innersten gefunden. Alle Saiten wurden berührt, und ich fühlte wie noch nie, was es heißt : wollen und nicht können. » Mit einiger Genugtuung auf das Bündel von Korrespondenzen aus Luzern blickend, besonders auf den Brief des Internuntius, den die Angst vor Troxler und den Troxlerschülern bedrückt [2], wird er mit einem Seufzer schließen, der aber das Jawort in sich hat : « Nun kann ich bloß die Überreste eines arbeitsamen Lebens hingeben. » Der Einfluß am Rhyns hätte demnach den Ausschlag gegeben, nicht so sehr der Übereifer Pfyffers. Dieser hatte am 1. und 2. November, durch Girards Zögern gereizt, wieder stürmisch angeklopft. Auch der Luzerner Erziehungsrat wurde erneut vorstellig, bis Girard seine Zustimmung erteilte, worauf Pfyffer in Dankeshymnen ausbrach (6. Nov.). Schultheiß Vinzenz Rüttimann, der sich nach am Rhyns Dispositionen in das Konzert der Bittenden einschaltet,

[1] Andere Lesung : « Urgewissen ». — Luzern St. A. Schachtel 1483.

[2] Der Internuntius schrieb an Girard, « que Lucerne serait menacée d'avoir pour Professeur de Philosophie, si vous restiez à Fribourg, un homme qui nous ferait beaucoup regretter Mr. Troxler. Gemeint ist der Troxler-Schüler Arzt Jakob Robert Steiger, ein radikaler Politiker. Wir werden mehrfach auf diese Persönlichkeit zurückkommen.

vergleicht Girard rhetorisch mit Baco und Leibniz : « J'aime à vous assurer que j'étais du nombre de ceux qui vous ont donné la voix ... Le Père Girard a prouvé qu'on peut être fidel à son Ordre et à sa Religion sans être ennemi des lumières et des sciences ... Vous regenerez Lucerne ... »

Am 10. November scheint Girard vor Eduard Pfyffer die Zusage zu bereuen : « Meine rasche Ernennung bleibt mir noch immer ein Rätsel. » Er beklagt sich über « Zudringlichkeiten. » Warum ruft man ihn unmittelbar nach seiner Abreise ? « Das ist wahrhaft theatralisch ... ich kann nicht eins werden mit mir. » P. Brandenberg komme nicht an seine Stelle nach Freiburg, und er (Girard) könne sich von seinem Konvent unter diesen Umständen nicht trennen. P. Schlatt sei als Professor durch P. Knobel ersetzt. Damit hat der Luzerner Konvent seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Was soll Girard dem Erziehungsrate antworten ? [1] Noch schwankender mochte Girard bei der Lektüre eines anonymen Schreibens werden, das aus Luzern datiert und in Sursee aufgegeben wurde. « Diffide et amicitiam simulantibus », beschwört ihn der Unbekannte, « atrocia contra senem machinantur ... Ne te capiat mala ambitio, si non ruinam tuam allatura, serenitatem animi certe perditura ... » [2] Aber Eduard Pfyffer, der dem Provinzial die positive Antwort Girards vom 2. November mitgeteilt hatte, und sich so ungemein seines Erfolges freute, läßt den Zauderer nicht mehr los. Von Girards Professur profitiert nach Pyffers Versicherung sowohl der Orden wie die katholische Schweiz überhaupt. Der Ruf kam für Girard nicht überraschend : « Lag ich (Pfyffer) Ihnen nicht den ganzen Sommer und schon früher in den Ohren ? » P. Girard und der neu anzustellende Franziskaner Knobel würden nach Schlatts Ausscheiden den Orden an der Schule vertreten, Brandenberg werde eventuell beibehalten. Girard wird nicht nur die übliche Gratifikation, sondern ein rundes Honorar von 1200 Franken zugesichert. Auch der Provinzial findet, Girard dürfe nun nicht mehr zurück. Die Brüder in Freiburg sollten die Ehre und den Vorteil des Ordens nicht übersehen. Girard werde aus « rechtmäßiger Ursache » in die Hände des Provinzials resignieren.

Am Rhyn setzt in eigenem Schreiben erneut an (23. Nov.) — dies-

[1] Dieser Brief auch in Luzern B. B., in Msc. 105/4°. Girard hat Kopien seiner abgehenden Briefe hergestellt.

[2] Vom 10. Nov. 1827. Text bei DAGUET, II, 118. Unterzeichnet mit den griechischen Buchstaben Ωμ . . . ταιρ

mal mit Erfolg — und begrüßt Girard als Vereinigungspunkt im « leidenschaftlich bewegten » Luzern. Franz Bernhard Meyer betont die Zufriedenheit der Professoren mit Girards Ernennung aus dem realistischen Motiv « pour prévenir le pire qu'ils craindront voir vous succéder ».

In Luzern begann das Schuljahr ohne Pater Girard, der seine Freunde « auf die Folter spannte », wie der Physikprofessor Josef Ineichen sich ausdrückte, der interimistisch die Philosophie vortrug. Er war es auch, der Girard über den bisherigen Lehrgang in Philosophie informierte. Wir werden diese instruktiven Mitteilungen vom 27. November an anderer Stelle verwerten.

Eduard Pfyffer wartete « von Posttag zu Posttag » auf Girards Ankündigung des Amtsantrittes in Luzern : « Ihre künftigen Schüler harren mit Ungeduld ... » Der Provinzial wolle nicht nur Girard, sondern auch P. Raedle nach Luzern ziehen. Vielleicht dachte E. Pfyffer, damit Girards Entschluß zu beschleunigen. Girard aber hüllt sich in Schweigen. « Man sollte fast besorgen, daß Sie ein wenig *wankel*mütig geworden », rüttelt ihn Pfyffer auf. « Doch das Wort ist gegeben. Weit und breit ist die Annahme der Ihnen übertragenen Lehrstelle kund geworden. » Einen Rückzug hält auch der Provinzial « jetzt nicht mehr für thunlich ». P. Brandenberg würde — wieder einmal — die Nachfolge in Freiburg antreten, wie er in Muotathal versprochen habe.

Im Dezember gab Girard zum zweiten Mal sein Jawort. Mit Enthusiasmus habe E. Pfyffer das ersehnte Schreiben geküßt !

Der Knäuel entwirrte sich aber noch nicht. Brandenberg weigert sich, nach Freiburg zu gehen und gibt erst dank dem Einflusse am Rhyns nach.

Als Girard am 29. Dezember 1827 dem Erziehungsrat seine Ankunft auf Ostern 1828 vorausverkündete, waren die Franziskaner unter sich noch nicht im reinen. « Vous savez les difficultés qui se font élever ... au cas qu'un fribourgeois ne puisse pas me succéder convenablement », schreibt er am 31. Dezember an am Rhyn, und am 4. Januar 1828 [1] bittet er um Diskretion hinsichtlich des Amtsantritts : « In höchster Eile bereite ich mich auf meine Vorlesungen (vor) ... Die hohe Regierung hat einen alten und müden Mann berufen. » Im Januar geraten erst noch Girard und Provinzial Marzohl in Wortwechsel. Marzohl versteht Girards noch nicht überwundene Hemmungen nicht,

[1] Beide Briefe in Luzern St. A. Schachtel 1483.

denn der Schulmann habe 1827 nur ungern Luzern gegen Freiburg eingetauscht. Das Wort ist der Regierung gegeben. Diese wisse übrigens, daß Girard mit seinen Konventualen einig sein müsse. Er möge den Freiburger Franziskanern versprechen, nur fünf Monate in Luzern zu bleiben, nachher könne P. Alois (Louis) daselbst Philosophie dozieren. In diesem Falle müßte Girard nicht einmal resignieren. Eine sonderbare Verkettung von Umständen enthüllt Girards Brief vom 15./16. Januar. Er fühlt sich hintergangen. Marzohl habe ohne sein Einverständnis in die Berufung nach Luzern eingewilligt. Girard wünschte sich für den Lebensabend « eine stille Herzensarbeit ». Auf die Fragen der Freiburger Konventualen antworte er « in Parabeln, rätselhaft, wie das sein muß ... Ich werde mich hinwegstehlen müssen ... » Immerhin behauptet er ein paar Tage darauf, daß ihm die Obliegenheiten in Freiburg beschwerlicher seien als jene in Luzern. Girards Lage muß wesentlich aus dem Zwiespalt begriffen werden zwischen seinem Willen zur Jugendbildung und den Schwierigkeiten, die ihm in Freiburg bereitet werden, dem er als Patriot trotz allem gefühlsmäßig zugetan ist.

Eduard Pfyffer witterte einen neuen Rückschlag und drohte (24. Januar) mit Aufhebung des Klosters in Luzern und Errichtung einer zweiten Stadtpfarrei an der Franziskanerkirche. Im Staatskalender für das Jahr 1828 figuriert Girard bereits als Professor neben Brandenberg und Knobel. Am 7. Februar meldet Provinzial Marzohl dem Erziehungsrat, Girard habe freie Hand zur Annahme. Der Provinzial werde in Freiburg einen andern Guardian einsetzen. Am 16. April heißt der Erziehungsrat Girard als neuen Philosophieprofessor willkommen und erwartet von dessen Tätigkeit « eine neue Epoche des höhern und edlern Anstrebens für die Wissenschaft wie für die erhabenen Zwecke der Menschheit ».

Absichtlich sind wir den undeutlichen, wirren Spuren dieser Berufung und ihrer Vorgeschichte sorgfältig gefolgt. — Sicher wog der Vorteil des Ordens für Girard schwer, und es wird seine Richtigkeit haben, wenn er am 16. Januar 1828 beteuert, er komme nicht für seine Rechnung nach Luzern, sondern für die « unsrige » (d. h. jene des Ordens) und « fürs Vaterland ».

Auch der Provinzial hielt die Anwesenheit des angesehenen Pädagogen für eine Existenzgarantie des Luzerner Klosters. Dennoch liegt über den Vorgängen von 1827/28 ein dämmeriges Zwielicht, das dem gesamten Luzerner Aufenthalt Girards eine unsichere Note gibt. Einer-

seits sieht Girard neue Möglichkeiten der Jugendbildung, anderseits sind seine Gesten der Abwehr und Passivität unverkennbar. Klar ist nur die sehr bewußte Personalpolitik Eduard Pfyffers und am Rhyns. Zweifellos hat die Rückkunft Girards nach Luzern die Lebensbahn seiner Kollegen Schlatt und Brandenberg empfindlich gekreuzt. Brandenberg mußte, nachdem man ihm zuerst die Nachfolge Girards in Freiburg zugedacht hatte, im Jahre 1830 zufolge der Neuverteilung der Klassen und Fächer als Professor demissionieren. Marzohl hat 1834 Girard in bittern Worten den vorzeitigen Tod dieses nicht auf eigenen Wunsch Entlassenen vor Augen gehalten. — Die Repräsentation der Franziskaner an der Schule wurde durch Girards Professur unklar. Das Kloster hatte ordnungsgemäß zwei Lehrer zu stellen. Girard wurde ursprünglich als Ersatz für P. Schlatt bestellt, dessen Nachfolge aber praktisch P. Eduard Knobel übernahm (erst 1830 formell investiert). Brandenberg versah seinen Posten bis 1830. Daneben lehrte noch P. Oswald Söll 1828/29 interimistisch. Marzohl wandte sich mit Recht am 15. April 1828 an den Schultheißen Rüttimann mit der Bemerkung, daß gemäß dem Dekret von 1822 zwar der *Luzerner* Konvent zur Stellung von zwei Professoren verpflichtet sei, aber kein anderes unter den schweizerischen Klöstern des Ordens. Girard gehörte zur Zeit der Berufung dem Freiburger Konvent an! Auf diese Weise würden die männerarmen Klöster ihrer Kräfte beraubt. Um nicht ein Gegner der an sich ehrenvollen Wahl eines Mitbruders zu scheinen, faßte Marzohl das Schreiben erst nach Girards Ankunft ab. [1]

2. Organisator des Schulwesens

In den schmeichelhaften Adressen der Luzerner an Girard wird von ihnen die Zuversicht auf eine Verbesserung des Schulwesens angetönt. Dem neuen Philosophieprofessor wurde vorab die Reform der höhern Lehranstalt übertragen. Um Girards Lösung dieser Aufgabe zu begreifen, muß man den historischen Unterbau seiner Planung freilegen:

Luzerns humanistische Schule ist ein altes Institut der Jesuiten, die auch nach der Aufhebung des Ordens als Professoren der Schule vorstanden. Die Hauptpersonen Zimmermann und Krauer huldigten den Bildungsidealen einer nationalen und christlichen Aufklärung.

[1] Protokoll, bzw. Chronik d. Klosters i. Luzern von MARZOHL. Luzern St. A.